

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
Gegründet im Jahre 1868.

„ . . . . . Wisse, mein Sohn, daß alle diese Dinge dir Erfahrung geben und dir zum Guten gereichen werden.
Des Menschen Sohn ist unter alle diese erniedrigt worden; bist du größer als er?“ (Lehre und Bündnisse, 122:7—8).

Nr. 12. | 15. Juni 1923. | 55. Jahrgang.

Der Wert der Erfahrung.

Einige der Geister, die mit Gott lebten, waren so böse und rebellisch, daß sie aus dem Himmel ausgestoßen werden mußten und der Teufel und seine Engel wurden; aber einige, die ihren Charakter in einem großen Maße veredelt hatten, wurden von Gott berufen und geweiht, seine Herrscher zu sein. Zwischen diesen beiden Gegensätzen von gut und böse, gehorsam und ungehorsam, fand man ohne Zweifel Charaktere, die edler und gläubiger waren als andere; und ich wage es, die Meinung auszusprechen, daß der Grad der Entwicklung und des Fortschrittes, den wir in unserem Vorherdasein erlangt hatten, von Einfluß auf unseren Charakter in diesem Leben ist und dem Menschen Segnungen und Vorrechte bringt, die seiner Treue in der Geisterwelt entsprechen. Doch ich möchte nicht, daß jemand denken sollte, ich sei der Meinung, daß die, welche in Glück und Wohlsein geboren werden, deren Leben eine ewige, ununterbrochene Runde von Vergnügungen und Glückseligkeit zu sein scheint, in ihrem ersten Stand Geister waren, welche eine sehr hohe Stufe der Entwicklung erreicht hatten, und sehr tapfer für Gott und Christus gewesen waren. Was den gegenwärtigen Stand unseres Daseins betrifft, als eine Sphäre, in welche der Mensch gestellt wurde, um Erfahrungen zu machen, und die in ihm liegende Intelligenz weiter zu entwickeln, um Kenntnis von Gut und Böse zu erlangen, dadurch daß er beide Mächte im Widerstreit und in Berührung miteinander sieht, deshalb glaube ich, daß die Lebenslage, welche dem Menschen die

größte Erfahrung zu geben scheint, die Lebenslage ist, die er vor allem wünschen sollte, und daß der, welcher sie gewinnt, Mensch ist, den Gott am meisten gesegnet hat.

Ich möchte weiter sagen, daß ich glaube, daß es vernünftig ist, zu glauben, daß die dornigsten Wege der Trübsal, die über die rauhen Pfade der Schwierigkeiten führen, gerade die Wege sind, auf denen der Mensch, wenn er sie gehen will, am besten den Zweck seiner Erschaffung auf der Erde erfüllen wird. Der Bach, der über Klippen und Felsen hüpft und dann in eine wilde Bergschlucht hinunterstürzt, sich in geschwätzige Bächlein zerstäubt, mit den Strahlen der Sonne oder mit dem Mondlicht spielt und sich dann in gewundenem Laufe durch die Wiesen hindurchschlängelt und in raschem Laufe endlich auf abschüssigem Wege dem Meere entgegeneilt, — hält seine Wasser rein, während der stehende Teich von Schilfgras überwuchert wird; ein Ort, in dem sich Kröten großzüchten; ein Ort, aus dem giftige Gase aufsteigen, die die Luft mit Krankheitskeimen erfüllen; das Wasser eines solchen Teiches ist unrein und nicht wünschenswert. So ist es auch mit dem Leben des Menschen. Die Verhältnisse, die ihm erlauben, ununterbrochen auf der Ebene des Wohlergehens zu wandeln, sodaß er für nichts anders zu sorgen braucht als für sein eigenes Vergnügen, sind nicht die besten Gaben Gottes. Denn in solchen Verhältnissen sind die Menschen oft dem stehenden Teich zu vergleichen; während die, welche mit Widerwärtigkeiten kämpfen, Gefahren zu trotzen haben, Enttäuschungen und Leid über sich ergehen lassen müssen, die das Brot der Schwierigkeiten essen und daß Wasser der Trübsal trinken, eine moralische und geistige Stärke und eine Reinheit des Lebens und Charakters entwickeln, die den Erben der Bequemlichkeit, des Reichtums und des Vergnügens vorenthalten ist.

Was die Bergschlucht, die hervorstehenden Felsenklippen, und die abschüssigen Bahnen des Stromes sind - die ihn in die Lage versetzen, weiter zu schäumen und sein Wasser rein zu halten -, das sind im Leben des Menschen die widrigen Umstände - sie sind die Mittel der Reinigung und der Entwicklung -, der Weg der Trübsale ist der Weg, den Gott seinen erwählten Söhnen verordnet hat.

Um dieses zu beweisen, mache ich auf das Leben der Heiligen und der Profeten und auf das Leben des Sohnes Gottes selbst aufmerksam. Das Leben des Profeten Joseph Smith ist ebenfalls ein Beispiel hierfür, welches nur von dem Leben des Heilandes übertroffen wird. Er war gewöhnt zu sagen: „Ich bin bis an die Lippen in Trübsal gewatet, aber jede Welle der Widerwärtigkeiten, die mir entgegenschlug, hat mich der Gottheit nur näher gebracht.“ B. H. Roberts.

Eine bedeutsame Konferenz.

Am 9. Juni 1830 wurde in Fayette in der Seneca-Grafschaft im Staate New York die erste Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage abgehalten, zu welcher Zeit die gesamte Mitgliedschaft der Kirche sich auf ungefähr 30 Personen belief.

Sieben Jahre später wurde die erste ausländische Mission der Kirche von den Ältesten Heber C. Kimball, Orson Hyde, Joseph Fielding und Willard Richards eröffnet, welche berufen und eingesetzt worden waren, auf eine Mission nach England zu gehen.

Im Mai 1840, drei Jahre nach der Eröffnung der britischen Mission, wurde die erste Nummer des „Millennial Star“ gedruckt. In dem Vorwort zu diesem ersten Bande stehen die folgenden profetischen Zeilen:

„Der Ausblick wird uns für eine kurze Zeit verhüllt, und wenn er wieder geöffnet wird, blicken wir in das zwanzigste Jahrhundert. Und was sehen wir? Eine große Menge, welche kein Mensch zählen kann — Friede lächelt um sie herum, und Wahrheit scheint in ihrer Mitte. Es ist die Kirche, die vor siebenzig Jahren mit sechs Mitgliedern gegründet wurde.“

Dieser bescheidenen Anfänge, und dieses Vorworts so voller Glaube und Hoffnung inbetreff der Zukunft der Kirche, gedachte ich, als ich den Bericht über den Verlauf der dreiundneunzigsten jährlichen Generalkonferenz las, welche in Salt Lake City vom 6.—9. April 1923 abgehalten wurde und die in vieler Hinsicht von großer Bedeutung ist. Das Gesicht von den Tausenden von Leuten, die das profetische Auge Parley P. Pratts gesehen hatte, wie wir oben anführten, ist vor vielen Jahren schon zur Wahrheit geworden; aber wohl kaum ahnten er und seine Gefährten, sie verstanden es selbst kaum durch Inspiration, wie eine nach Zehntausenden zählende Menge, die außerhalb des Tabernakels auf dem Tempelplatz versammelt war, jedes Wort der Ältesten verstehen konnte, das auf der Kanzel des großen Tabernakels gesprochen wurde. Sonst war Tausenden bei dieser Versammlung der Beamten der Kirche der Zutritt zu dem Tabernakel unmöglich und sie mußten sich mit einer der Extraversammlungen in der „Assembly Hall“ oder im „Bureau of Information“ und an den Versammlungen im Freien begnügen. Aber bei der letzten Konferenz waren derartige Extraversammlungen nicht nötig und viele Tausende, die sich auf dem Tempelblock versammelt hatten, lauschten allen Ansprachen und Musikvorträgen, die innerhalb des Tabernakels gegeben wurden, mit größter Aufmerksamkeit.

Vermittels der Radioaktivität und mächtiger aufgestellter Schallverstärker konnte man die Ansprachen deutlich in der ganzen Umgebung des Tempelblocks vernehmen. Dieses Ereignis ist ein sehr bedeutendes in der Geschichte der Kirche. Aber wie wunderbar es auch ist, so zeigt es uns doch nur die größere Möglichkeit, das Evangelium durch Radium zu predigen. Im Lichte moderner Entdeckungen und Erfindungen ist es jetzt leicht zu verstehen, wie selbst eine verhältnismäßig kleine Gruppe von Dienern des Herrn die Botschaft der frohen Nachrichten allen „Nationen, Völkern, Geschlechtern, Sprachen und Zungen“ verkündigen kann. Es ist wahr, die Tatsachen von heutzutage übersteigen selbst die hoffnungskühnsten Gesichte der Profeten.

Andere Dinge inbezug auf die Konferenz sind ebenso ermutigend. Präsident Grant gab in seiner Eröffnungsrede einige Statistiken, welche zeigen, wie groß und bedeutsam der Fortschritt der Kirche seit ihrer ersten Konferenz gewesen ist, ebenso das Missionswerk, seitdem diese ersten unerschrockenen Missionare, ohne einen Pfennig Geld in der Tasche, in England landeten. Damals nur dreißig Mitglieder; nun haben wir 87 Pfähle Zions, 883 Wards, 61 unabhängige Gemeinden, mit den Pfählen ver-

bunden, 24 Missionen, welche 773 organisierte Gemeinden enthalten. Diese Missionen, auf jedem Kontinent und auf den Inseln der See, werden von 1775 Missionaren geführt, die in freiwilligem Dienste das Reich aufbauen und stärken.

Für die Aufrechterhaltung und Fortführung dieser Missionen und zum Erbauen von Gotteshäusern und anderer Häuser in der Mission wurden letztes Jahr von dem Zehnten 615 416 Dollars verausgabt. Außerdem wird die Summe, die den Missionen durch ihre Verwandten und Freunde zugeschickt wurde, auf 887 500 Dollar geschätzt. Wenn wir den Wert der Arbeit der Missionare auf 1000 Dollar per Jahr einschätzen, dann beläuft sich die Gesamtausgabe für Missionsarbeit der Kirche für das Jahr 1922 auf 3 277 960 Dollar.

Außer diesen 1775 Missionaren, welche in auswärtigen Missionsfeldern arbeiten, sind 2552 Personen in Missionsarbeit in den organisierten Pfählen Zions beschäftigt, welches eine Totalsumme von 4327 Missionaren ausmacht, die freudig für die Lehren des Heilandes und seines Evangeliums arbeiten.

Der Bericht über die Pflege der Erziehung in diesem großen Werke ist ebenso ermutigend. Die Zahl der jungen Männer und Damen, die Universitäten besuchen, beläuft sich auf 3845; in die Listen der Hochschulen sind eingetragen 27 230; in den gewöhnlichen Schulen 100 513, welches die Gesamtziffer von 131 588 ergibt.

Wenn wir jetzt dreiundneunzig Jahre zurückblicken und den festen und sicheren Fortschritt der Kirche an unserem Auge vorüberziehen lassen, und ebenso deren Einfluß auf die anderen Religionen der Welt, dann müssen wir ausrufen: „Wahrlich, es ist ein Wunder!" Friede lächelt denen, die die Botschaft des Evangeliums gehört haben und Wahrheit — ewige Wahrheit — leuchtet in ihrer Mitte.

David O. McKay.

Kirchenstatistiken.

Ausgaben für die Pfähle und Wards. Von dem Zehnten wurden an die Pfähle und Wards für deren Aufrechterhaltung und Fortführung 928 859 Dollars zurückerstattet.

Erziehung. Ausgegeben für die Unterhaltung und Fortführung von Kirchenschulen 771 490 Dollar.

Wohltätigkeit. Für würdige Arme und andere Wohltätigkeitszwecke einschließlich der Verpflegung in Krankenhäusern 615 461 Dollar.

Wachstum der Kirche. Kinder gesegnet und in die Berichtsbücher der Pfähle und Missionen eingetragen 19 703.

Neue Mitglieder getauft und in die Berichtsbücher der Pfähle und Missionen eingetragen 6376.

Soziale Statistiken. Geburtsziffer: 36 pro Tausend; Zahl der Eheschließungen 14 pro Tausend; Sterblichkeitsziffer 8,3 pro Tausend. 155 606 Personen sind verheiratet; von dieser Zahl wurden 243 im Jahre 1923 geschieden; Familien, die ein eigenes Heim besitzen: 75 Prozent.

Missionstätigkeit. Zahl der Missionare auf Mission in fremden Ländern 1775.

Zahl der Missionare in den Pfählen Zions 2552.

Gesamtzahl der Missionare, welche besondere Missionsarbeit zu Hause und in den auswärtigen Missionen tun 4327.

Bücher Mormon und andere Kirchenbücher in den Pfählen Zions und den Missionen verteilt 286 702.

Traktate in Pfählen und Missionen verteilt 6 601 132.

Versammlungen in Pfählen und Missionen abgehalten 153 437.

Tempelarbeit. 43 207 Personen wurden im Laufe des Jahres zum Besuch des Tempels vorgeschlagen. Es wurden 768 548 Ordinationen im Jahre 1922 für die Lebenden und die Toten vollzogen. „Desered News".

Der Adel der Arbeit.

Von Heber J. Grant.

Immer wenn ich zu jungen Menschen bei den Pfahlkonventionen der Jugendvereine sprach, bemühte ich mich, in ihren Sinn einzuprägen, wie notwendig es ist, mit allen unseren Fähigkeiten zu arbeiten; und auch, wie notwendig es ist, niemals mutlos zu werden, solange wir schaffen.

Die Marquise von Lambert hat gesagt: „Nichts ist für einen jungen Mann unschicklicher als die Bescheidenheit, die ihn denken läßt, er sei nicht zu großen Dingen fähig. Jene Bescheidenheit ist eine Schwachheit der Seele, die dieselbe hindert, sich zu entfalten. Manchen Personen wohnt ein besonderer Geist inne, der ihnen sagt, daß ihnen nichts unmöglich ist."

Einige von denen, die meinen Worten zugehört haben, haben mir versichert, daß sie daraus gelernt haben; und daher habe ich mich entschlossen, regelmäßig etwas zu den Spalten der Era beizutragen, um auf diese Weise mit „unseren Jungen" zu plaudern, weil ich dadurch nicht nur einige hundert, sondern viele tausende erreichen kann.

„So mache dich auf und richte es aus, und der Herr wird mit dir sein." (1. Chron. 22:16.)

„Die größte Weisheit besteht darin, das zu tun, was in unserem täglichen Leben vor uns liegt."

„Wer Reichtum verliert, der verliert viel; wer Freunde verliert, verliert mehr; wer aber den Geist verliert, der verliert alles." Lord Bulwer Lytton.

Wenn die Leser der „Era" die oben angeführten Gedanken auswendig lernen und diese Gefühle zu ihren Lebensregeln machen wollen, dann wird dieses ihnen mehr wert sein, viel mehr wert, als der Bezugspreis dieser Zeitschrift für ein Jahr.

Ich habe nichts in dem Kampf des Lebens gefunden, was für mich von größerem Werte gewesen war, als meine tägliche Pflicht nach meiner besten Fähigkeit zu tun; und ich weiß, daß die jungen Männer, die dieses tun, besser für ihre künftigen Arbeiten vorbereitet sein werden.

Wenn ich nun für die „Era" eine Reihe von Artikeln schreibe, welche sich hauptsächlich aus meinen eigenen Erfahrungen zusammensetzen, so tue ich es nicht, um Blumen auf mich zu werfen, um bildlich zu sprechen, sondern in der Hoffnung, daß ich meine Leser mit dem Wunsch beseele, zu arbeiten.

Es wird zugegeben, daß eine Darlegung persönlicher Erfahrung, möge sie nun in Wort oder Schrift erfolgen, mehr Kraft hat, und einen tieferen Einfluß in den Herzen der Leser oder Hörer hinterlassen kann, als irgendeine andere Art der Belehrung. Dieses möchte ich zur Entschuldigung sagen, wenn ich so viele Erfahrungen aus meinem eigenen Leben erzähle.

Als ich ein Junge war und die Schule besuchte, wurde mir ein Mann gezeigt, der die Bücher der Wells, Fargo & Co. Bank in Salt Lake City führte, und man sagte mir, daß er ein Gehalt von 150 Dollar im Monat erhielte. Ich erinnere mich noch gut, wie ich ausrechnete, daß der Mann sechs Dollar im Tage verdiente, wenn wir den Sonntag auslassen, was mir eine ungeheuere Summe zu sein schien. Obwohl ich noch nicht die begeisternden Worte von Lord Bulwer Lytton gelesen, die ich oben angeführt habe, so träumte ich doch davon, ein Buchhalter zu werden und für Wells, Fargo & Co. zu arbeiten, und sofort nahm ich an einem Buchführerkursus in der Deseret Universität teil, in der Hoffnung, daß ich vielleicht später diese große Summe verdienen könnte.

Ich führe mit Vergnügen eine weitere Stelle von Lord Bulwer Lytton an: „Was der Mensch braucht, ist nicht Talent, es ist ein Ziel; nicht die Kraft etwas zu vollbringen, sondern der Wille, zu arbeiten."

Samuel Smiles hat gesagt: „Unsere Zwecke werden vergehen, wenn sie nicht zu Handlungen ausgebrütet werden wie ein Ei."

Lord Lytton nahm sicher an, daß der Jüngling, der edel und mannhaft träumt, immer inspiriert wird, einen Zweck im Leben zu haben, denselben in die Tat umzusetzen und nicht zugeben wird, daß er wieder zerrinnt. Da ich mir vorgenommen hatte, ein Buchhalter zu werden, ging ich sofort an die Arbeit, dieses Ziel zu erreichen. Ich erinnere mich noch gut an das Vergnügen, welches ich meinen Kameraden bereitete. Der eine sagte, als er meine Bücher ansah: „Sind die Hühner über das Papier gelaufen?“ Ein anderer sagte: „Hat der Blitz in das Tintenfaß eingeschlagen?“ Diese Bemerkungen und andere, wenn sie auch nicht gesagt wurden um meine Gefühle zu verletzen, sondern in einem gutmütig scherzenden Ton, schnitten doch tief in mein Herz und weckten in mir den Geist des Entschlusses. Ich nahm mir vor, so zu arbeiten, daß ich allen Besuchern der Universität als Beispiel gelten konnte, und wollte ein Lehrer für Schönschreiben und Buchführung an dem genannten Institut werden. Da ich einen Zweck und auch den Willen hatte, zu arbeiten, und mit Lord Lytton übereinstimmte, daß es „in dem Wörterbuch der Jugend kein solches Wort wie Mißerfolg“ gibt, fing ich an, mich in meiner freien Zeit im Schönschreiben zu üben und führte das Jahr um Jahr fort, bis ich „der größte Krizler der Erde“ genannt wurde.

Aber der Erfolg war, daß ich einige Jahre später eine Stelle als Buchhalter und Policeschreiber in einer Versicherungsanstalt erhielt. Wenn ich auch erst fünfzehn Jahre alt war, so schrieb ich doch eine sehr schöne Handschrift, und das war alles was ich brauchte um die Stellung, die ich damals hatte, auszufüllen. Aber ich fuhr fort zu träumen und zu krizeln, wenn ich freie Zeit hatte. Ich arbeitete im Hause der A. W. White & Co. Bank, und wenn ich nichts zu tun hatte, bot ich mich an, dort bei der Bankarbeit zu helfen, und irgend etwas oder alles zu tun, was ich tun konnte, um meine Zeit auszunützen, niemals daran denkend, ob ich dafür bezahlt werde oder nicht, sondern ich hatte immer den Wunsch zu arbeiten und zu lernen. Herr Morf, der Buchhalter in der Bank, hatte eine schöne Handschrift und gab sich die Mühe, mir in meinen Anstrengungen, ein Schönschreiber zu werden, behilflich zu sein. Meine Handschrift wurde so gut, daß ich oft mehr vor und nach den Bürostunden durch Kartenschreiben und dergleichen verdiente, als durch meine regelrechte tägliche Arbeit. Einige Jahre später wurde mir ein Diplom für die schönste Handschrift in Utah von der Ausstellung des Territoriums ausgehändigt. Als ich für mich selbst ein Geschäft betrieb, wurde eine Lehrstelle für Schönschreiben und Buchführung auf der Universität frei, und um das Versprechen zu halten, welches ich mir selbst gegeben hatte, als ich ein Junge von dreizehn oder vierzehn Jahren war, bewarb ich mich um diese Stelle. Meine Bewerbung wurde angenommen. und der Verpflichtung, die ich übernommen hatte, hatte ich mich somit erledigt,

Die jungen Männer, welche in den Fortbildungsvereinen der Kirche arbeiten, sollten sich selbst treu sein, und wenn sie sich entschließen, etwas zu vollbringen, dann sollten sie niemals entmutigt werden, sondern sollten freudig arbeiten bis die Vorsätze, die sie sich gefaßt haben, in die Tat umgesetzt worden sind. Ich kann diese Lehre meinen Lesern nicht tief genug einprägen. Wenn wir in die Gewohnheit verfallen, Entschlüsse über uns zu machen und dieselben fortwährend brechen, dann werden wir auch bald sorglos im Erfüllen der Versprechungen werden, die wir andern geben. Junge Männer sollten immer den Rat Shakespeares beachten, den er in den Mund des Laertes legte, als er sagte:

Sei dir selber treu,
Und so sicher wie der Nacht der Tag folgt,
Wirst du keinem andern untreu sein.

Ich führe eine der Lehren des „National Fifth Reader“ an, die einen tiefen Einfluß auf meinen Geist hatte, und die ich niemals vergessen habe.

Niemals verzweifeln.

Kein Zug des menschlichen Charakters ist von größerer Bedeutung für unser Wohl und Wehe als die Ausdauer. Für den Geschäftsmann ist sie von der allergrößten Bedeutung. Vor der unwiderstehlichen Kraft derselben werden die größten Hindernisse wie Spinnweben auf dem Weg. Schwierigkeiten, die den verzärtelten Sohn des Wohllebens mit Schrecken und Furcht erfüllen, entlocken dem Mann der festen Entschlüsse nur ein Lächeln. Die Geschichte unserer ganzen Rasse — selbst die ganz Natur — zeigt uns genügende Beispiele, welche Wunder durch entschlossene Ausdauer und geduldige Arbeit getan werden können.

Von Tamerlane, dem berühmten Krieger, dessen Waffenruhm sich durch alle Nationen des Ostens verbreitete, und den der Sieg auf fast jedem Schritt begleitete, wird erzählt, daß er einst von einem Insekt eine Lehre in der Ausdauer erhalten habe, welche einen großen Einfluß auf seinen zukünftige Charakter und seine späteren Erfolge gehabt hatte.

Als er von seinen Feinden hart verfolgt wurde — wie die Anektode von einem Zeitgenossen erzählt wird — nahm er seine Zuflucht in einigen alten Ruinen, wo er, seinen einsamen Betrachtungen überlassen, eine Ameise erspähte, welche sich abmühte, ein einzelnes Saatkorn zu tragen. Sie mußte neunundsechzigmal ihre Anstrengungen wiederholen, und jedesmal wenn sie einen gewissen Punkt erreichte, fiel sie wieder mit ihrer Last zurück, weil sie diesen Punkt nicht überklettern konnte; aber als sie es zum siebenzigstenmal versuchte, trug sie ihre Beute mit Triumph davon, und ließ den verwunderten Helden neugestärkt und in Hoffnung auf den zukünftigen Sieg zurück.

Wie deutlich diese Begebenheit unsere Lehre klar macht. Wie viele tausend Beispiele haben wir, bei denen eine ruhmlose Niederlage der Laufbahn des Zögernden und Verzagenden ein Ende macht, während die Ausdauer am Ende mit Erfolg gekrönt worden wäre. Entschlußkraft ist fast allmächtig. Sherindan war zuerst schüchtern und manchmal gezwungen in der Mitte seiner Rede aufzuhören. Von seiner Niederlage überzeugt und darüber verärgert, sagte er eines Tages zu einem Freunde: „Es ist in mir und es muß herauskommen.“ Und von diesem Augenblick an erhob er sich und glänzte in hinreißender Beredsamkeit.

Seien wir daher kühn im Geist. Lassen wir keine Zweifel aufkommen, sie sind Verräter. Laßt uns in dem Verfolgen unseres hohen Zieles nie das Ende durch kleine Nebensächlichkeiten aus dem Auge verlieren; denn wir werden mehr durch kleine Dinge von unserem Erfolg abgebracht, als durch große, offenliegende Hindernisse. Es gibt immer ein Recht und ein Unrecht; und wenn wir zweifeln sollten, dann seien wir versichert, daß wir nicht das Unrecht wählen. Beachten wir diese Regel, und jede Erfahrung wird uns zu unserem eigenen Fortschritt gereichen.

„Niemals verzweifeln“ ist einer der Leitsterne meines Lebens gewesen, weil ich öfters gefühlt habe, daß ich nicht von einem Insekt übertroffen werden sollte.

Im Alter von 19 Jahren führte ich die Bücher und handelte als Policeschreiber von Herrn Wadsworth, dem Agenten der Wells, Fargo & Co. Meine Zeit war nicht vollständig ausgenutzt. Ich arbeitete nicht für die Gesellschaft, sondern für den Agenten persönlich. Ich tat dasselbe, was ich in Herrn White's Bank getan hatte — erbot mich freiwillig Bankbriefe abzulegen und dergleichen, und eine Reihe von Büchern für die Sandy Smelting Co. zu führen, was Herr Wadsworth sonst persönlich tat.

Um die Wahrheit dessen zu bestätigen, was ich aus dem ersten Buch der Chronika anführt, möchte ich bemerken, daß meine Handlungsweise dem Herrn Wadsworth so gefiel, daß er mich anstellte, für die Wells,

Fargo & Co. einzukassieren, und mir zwanzig Dollar im Monat bezahlte außer meinen fünfundsiebzig Dollars aus dem Versicherungsgeschäft. Auf diese Weise war ich wirklich bei Wells, Fargo & Co. beschäftigt, und anderer Traum meiner Jugend war wahr geworden.

Als der Neujahrsabend kam, war ich noch spät im Büro, um Besuchskarten zu schreiben. Herr Wadsworth kam herein und bemerkte in freundlichem Ton, daß das Geschäft gut ginge, und daß es sehr stark regnen würde und irgend etwas ähnliches. Dann erwähnte er, daß ich die Bücher für Sandy Smeltig Co. ohne Lohn geführt habe, und machte mir einige Komplimente, die mich sehr glücklich stimmten. Er gab mir dann einen Scheck von hundert Dollars, welcher mich für alle meine besondere Arbeit doppelt entlohnte. Die Befriedigung jedoch, daß ich den guten Willen und das Vertrauen meines Vorgesetzten gewonnen hatte, war mehr wert als zweimal hundert Dollars.

Jeder junge Mann, der sich bemüht, alle seine Zeit auszunützen und nicht darüber nachdenkt, wieviel Lohn er erhalten wird, sondern vielmehr mit dem Wunsche beseelt ist zu arbeiten und zu lernen, dem verspreche ich, daß er im Kampf des Lebens Erfolg haben wird.

Ich rate den jungen Männern, mit Bestimmtheit und Eifer zu arbeiten.

„Träume, o Jugend! Träume edel und mannhaft, und deine Träume werden deine Profeten sein."

Was der Mensch braucht ist nicht Talent, sondern Zweck; nicht Kraft zu vollbringen, sondern Wille zu arbeiten."

„So mache dich auf und richte es aus, und der Herr wird mit dir sein."

Sie haben Glauben.

Von Joseph F. Peery.

Präsident Levi Edgar Young hatte den Missionaren am Tempelblock gesagt, daß das Gewissen ein starker Beweis für unseren göttlichen Ursprung sei.

Am andern Tag wandte ein Führer die ihm gegebene Belehrung an. Er sprach über Glauben an Gott und führte Präsident Abraham Lincoln an, welcher gesagt hatte: „Wenn Gott mit mir ist, kann mir nichts geschehen."

Ein älterer Herr sagte: „Ich kann das alles, was sie sagen, nicht glauben."

Der Führer jedoch antwortete: „Nun Bruder, Sie haben doch Glauben."

„Nein ich bin ein Zweifler", erwiderte der alte Herr.

Der Führer ließ sich nicht verblüffen und sagte: „Ich kann Ihnen ansehen, daß Sie Glauben haben. Sie sind ein ehrlicher Mann. Sie halten Ihr Versprechen, stehen in Ansehen in der Stadt, in der Sie leben, und Sie kennen den Unterschied zwischen Recht und Unrecht, nicht wahr?"

Der Herr bejahte die Frage und der Führer sagte weiter: „Was ist das Ding, das in ihrer Brust halt ruft, wenn Sie Unrecht tun, und das Sie antreibt, wenn Sie Recht tun?"

Ich weiß nicht," antwortete der Fremde.

Der Führer bemerkte dann: „Auch Kant, der Philosophe, wußte es nicht, ja er schrieb, daß zwei Dinge über sein Verständnis hinausgingen, zuerst der gestirnte Himmel, und dann die Macht im Menschen, Recht und Unrecht zu unterscheiden. Bruder, der Grund hierfür ist Ihr Glaube an Gott. Er wünscht Sie und wirkt in Ihnen durch seinen Heiligen Geist."

Später kam dieser Mann auf den Führer zu, schüttelte ihm die Hand und sagte: „Ich bin schon mit einigen von Ihren Missionaren zusammengetroffen und habe Ihre Botschaft lieber als irgend eine andere." Er ging als Freund fort, mit dem Vorsatz, mehr von dieser schönen Lehre zu lernen.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Das Gesetz des Zehnten.

Das System des Herrn.

Das Gesetz Moses verlangte das Bezahlen des Zehnten. Die Wichtigkeit, die man schon frühe diesem Gebot beilegte, hat zu der fälschlichen Annahme geführt, daß das Zehntenzahlen durch ein altes israelitisches Gesetz ins Leben gerufen worden sei. Aber der Zehnte ist älter als Israel. Abraham bezahlte den zehnten Teil seines Gewinnes an Melchizedek, der der König von Salem und ein Priester des Allerhöchsten war (1. Mose 14:20 und Hebr. 7:1—8); und Jakob machte einen Bund, dem Herrn den Zehnten von allem zu weihen, was in seinen Besitz kommen würde. (1. Mose 28:22.)

Wenn wir die Entwicklung der Kinder Israel in eine theokratische Nation verfolgen, dann sehen wir, daß das Bezahlen des Zehnten in Waren eines der Kennzeichen wurde, durch welches sie sich als die Anbeter Jehovas von allen anderen Völkern unterschieden. Das Gebot ließ keine Zweifel zu und wurde auf Arm und Reich in gleicher Weise angewendet. So lesen wir: „Alle Zehnten im Lande vom Samen des Landes und von Früchten der Bäume sind des Herrn und sollen dem Herrn heilig sein … Und alle Zehnten von Rindern und Schafen, von allem, was unter dem Hirtenstabe geht, das ist ein heiliger Zehnt dem Herrn.“ (3. Mose 27:30, 32.)

So lange als das Volk das Gebot des Zehnten im Glauben befolgte, ging es ihm gut; und wenn es dem Gesetz nicht mehr gehorchte, dann war das Land nicht länger zu seinem Vorteil gesegnet. Hiskia (2. Chron. 31:5—10) und Nehemia (Neh. 13:10—13) wiesen das Volk zurecht, weil es dieses Gebot vernachlässigt hatte, und führten ihm die Gefahr vor Augen, die über seinem Haupte schwebte; Maleachi verkündigte das Wort des Herrn in ernster Zurechtweisung, kraftvoller Ermahnung und ermutigendem Versprechen inbezug auf den Zehnten des Herrn:

„Ists recht, daß ein Mensch Gott täuschet, wie ihr mich täuschet. So sprecht ihr: „Womit täuschen wir dich?“ Am Zehnten und Hebopfer. Darum seid Ihr auch verflucht, daß Euch alles unter den Händen zerrinnt; denn Ihr täuscht mich allesamt. Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle.“ (Mal. 3:8—10.)

Zu der Zeit der persönlichen Lehrtätigkeit unseres Herrn auf der Erde war das Gesetz von unzähligen Regeln umgeben und ergänzt worden, welche unberechtigte Bestimmungen enthielten, die sich sehr oft auf belang=

lose Kleinigkeiten bezogen. Christus anerkannte das Gesetz des Zehnten betonte aber, daß die anderen Pflichten ebenso wichtig sind. Siehe Matth. 23:23.

Während der letzten Jahre ist inbezug auf den Gegenstand des Zehnten unter Theologen, Geistlichen und intelligenten Laien ein reges Interesse an den Tag gelegt worden; und überall hat man starke Stimmen für die Wiedereinführung des Zehntenzahlens als von einer religiösen Pflicht gesprochen. Es ist wichtig, zu wissen, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage dieses Prinzip schon seit den frühesten Tagen ihrer Geschichte befolgt hat — nicht weil es auch im alten Israel galt, oder weil es ein Brauch und ein Gesetz unter den Juden zur Zeit Christi war, sondern weil es durch moderne Offenbarung in der Kirche ausdrücklich eingeführt wurde. Im Jahre 1838 machte der Herr aus dem Brauch, den die Heiligen freiwillig auf sich genommen hatten, eine bestimmte Regel und bestimmte den Zehnten als den zehnten Teil des persönlichen Eigentums eines Menschen: „Und dies soll der Anfang des Zehnten meines Volkes sein. Und darnach sollen die, welche so gezehntet worden sind, den zehnten Teil ihres jährlichen Einkommens bezahlen, und dies soll euch ein bleibendes Gesetz sein auf immer, für mein heiliges Priestertum, spricht der Herr.“ (Lehre und Bündn. Abschn. 119:2—3.) Die Art und Weise, auf die der Zehnte des Volkes bezahlt werden soll, sowie die zuständigen Stellen, durch welche diese Beiträge verteilt und in dem Werke der Kirche gebraucht werden, sind besonders festgesetzt.

Wie vor alters, so ist auch in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage der Zehnte heutzutage das von Gott festgelegte Einkommen, durch welches die geldlichen Angelegenheiten der Kirchengemeinde geregelt werden. Und auch heute muß, wie vor alters, der Zehnte ein Opfer aus freien Stücken sein, und darf nicht durch weltliche Gewalt oder durch das Auferlegen materieller und anderer Strafen erzwungen werden. Es ist eine freiwillige Verpflichtung, die aber doch mit voller Ehrlichkeit des Herzens von dem erfüllt werden muß, der verdient und der vorgibt, in der Kirche zu stehen und dem geoffenbarten Wort zu folgen, welches für die geistige Entwicklung der Menschenkinder gegeben worden ist.

Der Mensch muß geben lernen. Wenn nicht ein Mittel für eine Erziehung in diesem Sinn vorgesehen wäre, dann wäre unsere Erdenlaufbahn in der Schule der Sterblichkeit kaum vollkommen. Die menschliche Weisheit war nicht in der Lage, ein besser anwendbares und passenderes System für die Beisteuerung des Einzelnen zu den Bedürfnissen der Allgemeinheit zu finden, als das einfache Gesetz des Zehnten. Jedermann ist eingeladen, seinen Teil gemäß seinem Einkommen zu geben und es regelmäßig und systematisch zu geben. Der Geist des Gebens macht den Zehnten heilig; und durch Mittel, die auf diese Weise geheiligt sind, werden die materiellen Tätigkeiten der Kirche fortgeführt. Besondere und reiche Segnungen sind dem ehrlichen Zehntenzahler versprochen; und es ist jedem möglich, diese Segnungen zu erlangen. In dem Werk des Herrn ist der Pfennig der Witwe genau so angenehm wie das Goldstück des Millionärs.

Der Zehnte ist die Miete, die von uns für das Eigentum verlangt wird, das uns zur Verwaltung und zu unserem Gebrauch übergeben worden ist. Wir sind nur vorübergehende Inhaber, Pächter des Eigentums, und es gehört eigentlich dem, der alles geschaffen hat.

Die Heiligen glauben, daß das System des Zehnten ihnen zur Beobachtung von Gott auferlegt worden ist; und sie erachten es als einen Segen, auf diese Weise die Gelegenheit zu haben, ihren Teil zu der Förderung

der Pläne Gottes beizutragen. Unter diesem System hat das Volk sowohl im einzelnen als auch in der Gesamtheit und als organisierte Körperschaft Fortschritte gemacht. Es ist das einfache und wirksame Einkommengesetz der Kirche; und die Wirkung desselben war seit der Einführung ein ständiger Erfolg. Unter uns macht es die Gewohnheit überflüssig, Kollekte in religiösen Versammlungen zu erheben, und macht die Verbreitung der Botschaft der Kirche durch das gedruckte und gesprochene Wort möglich, und ebenso das Bauen und die Unterhaltung von Tempeln zum Nutzen der Lebendigen und auch der Toten, in einer Weise, die sonst nicht möglich wäre.

Aus „The Vitality of Mormonism" von Talmage.

Geistliche sagen, man solle den Zehnten bezahlen.

Wenn es auch nicht immer so war, so ist es doch heute gar nichts ungewöhnliches mehr, das Prinzip des Zehnten von anderen Leuten als von den Mitgliedern der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage empfohlen zu sehen. Einige der leitenden Geistlichen haben sogar die Annahme dieses Prinzips in ihren verschiedenen Kirchen vor einiger Zeit mit Wärme empfohlen, und einige sind wirklich so weit gegangen und haben von ihren Mitgliedern verlangt, dieses „Gesetz des Herrn" zu beachten, um ihre finanziellen Ansprüche zufriedenzustellen.

Es braucht uns daher nicht zu überraschen, daß Dr. L. A. Garrison von der ersten Baptistenkirche (Ogden, Utah U. S. A.) dieses Prinzip vor einer Versammlung der Heiligen der Letzten Tage am Sonntag, den 28. Januar (1923), in dieser Stadt empfahl. Es heißt, daß Dr. Garrison gesagt hat, daß das Gesetz des Zehnten ein göttliches Gebot sei und von allen Menschen befolgt werden sollte. Er sagte, daß er dieses Prinzip den Anhängern seiner Kirche lehrte; einige würden sich jedoch dagegen auflehnen, weil es, wie sie sagten, ein alter jüdischer Brauch sei. Zu solchen sage er, „ob jüdischer Brauch oder nicht, es ist ein göttliches Gesetz", welches in die Herzen der Menschen gepflanzt werden sollte.

In Verbindung hiermit erfahren wir aus einem Rundschreiben, welches gerade von dem Ausschuß für die Erhaltung und den Fortschritt der Episkopal Methodistenkirche herausgegeben wurde, und in welchem die Frage der Finanzen besprochen wird, eine interessante Tatsache. In demselben wird berichtet, daß Dr. R. J. Wade sagte: Die Leitung der Kirche sucht 1 000 000 Mitglieder unter den 4 500 000 Methodisten als Zehntenzahler. Wenn die Methodisten alle Zehnten bezahlen würden, dann würden 100 Millionen Dollar mehr zu dem Schatz für wohltätige Zwecke hinzugefügt werden.

So können wir sehen, daß jetzt überall der Gedanke ernstlich erwogen wird, dieses Prinzip als einen Teil des christlichen Glaubens anzunehmen, sodaß es uns über kurz oder lang nicht mehr zu verwundern braucht, wenn andere Kirchen als die Mormonenkirche dieses Mittel aufgreifen, um ihre finanziellen Verpflichtungen zu erfüllen.

Wenn es auch wahr ist, daß das Gesetz des Zehnten ein alter jüdischer Brauch war, so beachten es die Heiligen doch, weil es dem Profeten Joseph Smith von neuem im Jahre 1838 geoffenbart wurde, zu welcher Zeit der Herr erklärte, daß er von seinem Volke den zehnten Teil seines jährlichen Einkommens als Zehnten verlange. Das Gesetz ist während der Organisation der Kirche beachtet worden, und tausende werden bezeugen, daß ihnen der Gehorsam zu demselben Segnungen gebracht hat, die sie sich nicht hätten träumen lassen.

„Deseret News".

Über praktische Erziehung.

Aus Predigten und Aufsätzen Joseph F. Smiths.

Wir lernen immer. Es ist nicht richtig, daß wir „immer lernen, und niemals zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“, im Gegenteil, wir lernen immer und kommen dadurch immer einem angemessenen Verständnis der Wahrheiten, der Pflichten und der Verantwortlichkeiten näher, die auf den Mitgliedern ruhen, die zu verantwortlichen Stellen in der Kirche berufen sind. Aber dieses findet nicht nur auf solche Mitglieder Anwendung, welche in verantwortlichen Stellen stehen, sondern auch auf solche, die „Laienmitglieder“ genannt werden können, wenn wir überhaupt einen derartigen Ausdruck auf die Mitglieder der Kirche Jesu Christi anwenden können.

Wer wird unter den Bedingungen, die uns hier umgeben, nicht wachsen? Wer wird nicht von Tag zu Tag etwas lernen? Wer wird von uns keine Erfahrungen machen, während wir vorwärts gehen, und unsere Pflichten als Mitglieder in der Kirche erfüllen, und die Pflichten als Bürger unseres Staates und unsrer großen Nation? Es scheint mir, als wenn es ein sehr schlechtes Licht auf die Kirche Jesu Christi werfen würde, wenn wir nur für einen Augenblick annehmen, wir würden stille stehen, wir hätten aufgehört zu wachsen, vorwärtszugehen, und in unserer Intelligenz und in der gläubigen Erfüllung der Pflichten größer zu werden, in jeder Lage, in der wir als Menschen und Mitglieder der Kirche Jesu Christi gestellt worden sind.

Der Wert praktischer Erziehung. Ich habe oft daran gedacht, wie schade es ist, daß die jungen Männer unseres Gemeinwesens nach leichten Beschäftigungen sich umsehen und nach einträglichen Stellungen, ohne Rücksicht auf Handfertigkeit oder mechanische Geschicklichkeit und ohne Rücksicht auf Kenntnisse und Fähigkeiten in der Landwirtschaft.

Niemand kann leugnen, daß ein zu großer Hang unter der Jugend, besonders in unseren großen Städten besteht, die leichteren Beschäftigungen zu suchen. Politik, Gesetz, Medizin, Handel, Büro- und Bankarbeit sind gut und notwendig an ihrem Platz, aber wir brauchen Bildner, Mechaniker, Farmer und Männer, die ihre Kräfte gebrauchen können, etwas zum Nutzen der Menschheit hervorzubringen.

Bezahlte Stellungen, bei denen uns wenig Verantwortlichkeit obliegt, sind gut genug für junge Männer, die einen Anfang machen, aber ihr Bestreben sollte dahin gehen, aus solchen Verhältnissen herauszukommen und selbst Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen, unabhänig werden, Erzeuger und geschickte Arbeiter zu werden.

Wenn das Leben im Verhältnis zu den Erfahrungen, die wir machen, an Wert gewinnt, dann wird jeder junge Mann den Wert seines Lebens in demselben Maße vergrößern, in welchem er Hindernisse zu überwinden hat. Bei einer mechanischen Arbeit sind keine Schwierigkeiten zu überwinden; auch bringt es unserem Verstande keinen Nutzen, wenn wir in abhängigen Stellungen sind. Aber laßt den Mann, der wachsen und sich entwickeln will, in die praktische und produktive Laufbahn des Lebens eintreten. Dann wird er zu Weitherzigkeit und Unabhängikeit angeleitet werden, während er sonst in Beschränktheit und Abhängigkeit enden wird.

Hier auch ein Wort an Eltern die Töchter haben. Statten Sie sie aus für die praktischen Pflichten der Mutter und der Frau, damit sie zu gegebener Zeit ausgehen und das Heim zu dem machen können, was es sein soll? Oder erziehen Sie Ihre Töchter wie das Fräulein zu spielen ist, dadurch, daß sie in ihrer äußeren Erscheinung vollendet und in ihrer Kleidung prunkend aussehen? Tut die Mutter die ganze Arbeit? Wenn Sie diese beiden letzten Fragen mit ja beantworten, dann tun Sie nicht ihre vollkommene Pflicht Ihrem Kinde gegenüber. Denn wenn auch äußere

Vollendung und Anmut, Kenntnis in Musik und Wissenschaft an ihrem Platze angebracht sind, so ist es doch nicht beabsichtigt, daß solche Dinge die allgemeinen Arbeiten des Lebens ergänzen sollen. Wo Kinder so gelehrt werden, wird ihnen von den Eltern ein wirkliches Unrecht zugefügt, dessen sich sowohl die Eltern als auch die Kinder schämen sollten.

Ich glaube, daß die Moral des Volkes in dem Maße Fortschritte machen wird, in welchem Fortschritte in Geschicklichkeit in werkmännischer Tätigkeit und produktiver Arbeit gemacht werden. Auch die Eltern werden es leichter finden, ihre Kinder zu erziehen und zu beaufsichtigen, wenn sie gewohnt sind, eine nützliche Arbeit zu tun. Dann werden wir nicht Zeuge des traurigen Schauspieles sein, daß junge Männer in unseren Städten herumgehen, und eine leichte Stelle suchen, die gerade ihren Ansichten über Arbeit entspricht, und die, wenn sie eine solche Stelle nicht finden werden, überhaupt nicht arbeiten, und in Faulheit umhergehen. Dann werden Unglück und Mißgeschick nachlassen, die so oft entstehen, weil Hände müßig sind, und eine bessere Ordnung wird vorherrschen.

So denke ich, wenn ich auch die Bildung in einem ästhetischen Sinne nicht verwerfe, ist es doch eine ernste Pflicht, die auf den Eltern und denen ruht, welche die Erziehung der Kinder in Händen haben, für ein Mittel Sorge zu tragen, welches praktische Arbeit für jeden jungen Mann und jedes Mädchen vorsieht, wodurch sie in Handfertigkeit ausgebildet und befähigt werden, ihre Kräfte im Hervorbringen von Dingen zum Nutzen der Menschheit anzuwenden.

Die jungen Männer sollten eine praktische Erziehung genießen. Ich denke, daß eines der wichtigsten Dinge, die wir zu haben, darin besteht, unseren Männern eine praktische Erziehung zu geben, und nicht zuzugeben, daß unsere Söhne mit der Idee aufwachsen, es liege nichts Ehrenwertes in der Arbeit, es sei denn in Berufen wie Juri, oder in einer anderen leichten, praktisch unproduktiven und nicht lohnenden Beschäftigung. Aber trotzdem kenne ich kaum einen Beruf, der so lohnend ist, als die Rechtsgelehrtheit, wenigstens wenn man tüchtig in seinem Fache ist. Aber was tun solche Leute um das Land aufzubauen? Was bringen sie zum Nutzen der Menschen hervor? Einige von ihnen haben vielleicht Farmen, einige haben vielleicht Fabriken; einige sind vielleicht in irgendeiner anderen produktiven Arbeit interessiert, in etwas, das das Land aufbauen und Sicherheit, Beständigkeit und Wohlergehen schaffen wird; aber die große Mehrheit unter ihnen sind nur Schmarotzer und sind wertlos was den Aufbau der Gesellschaft anbelangt. Es gibt viele unter unseren jungen Leuten, die denken, daß sie keine Farmer werden könnten, und daß der Beruf eines Landwirts unter ihrer Würde wäre. Einige denken, es sei erniedrigend und entehrend als Maurer oder Zimmermann an einem Bauunternehmen mitzuhelfen.

Es gibt nur wenige unter unseren jungen Männern, die nach dem Hammer und dem Amboß greifen, oder zu den Arbeiten, die zur Aufrechterhaltung der Gesellschaft unumgänglich notwendig sind.

Wir sind träge und flau inbezug auf diese Dinge, wir prägen sie nicht tief genug in die Gedanken unserer Kinder ein, und wir geben ihnen nicht die Gelegenheit, sich zu freuen, wenn sie lernen aus der Erde etwas hervorzubringen, und aus den Materialen, die auf der Oberfläche oder in den Eingeweiden derselben sind. Einige denken, daß es unsere Töchter erniedrige, zu kochen oder einen Haushalt führen zu lernen. Ich möchte zu dieser Versammlung und zu der ganzen Welt sagen: Wenn ich eine Million Dollar besäße würde ich mich doch nicht eher zufriedengeben, als bis meine Jungen etwas arbeiten könnten, womit sie sich ihr Brot verdienen können. Sie müßten wissen, wie eine Heugabel gebraucht wird, oder eine Mäh-

oder Erntemaschine, oder wie zu pflügen und zu säen ist; auch wäre ich nicht zufrieden, wenn meine Töchter nicht wüßten, wie man einen Haushalt führt. Ich würde mich meiner Kinder schämen, wenn sie diese Dinge nicht tun könnten.

Junge Frauen sollten eine praktische Vorbereitung für das Leben haben. Ich denke auch, daß es sehr wichtig ist, daß junge Mädchen früh einen Plan oder einen bestimmten Zweck im Leben haben sollten. Laßt diesen Entschluß edler Natur sein; einen Entschluß, der andern und auch uns selbst Nutzen bringen wird. Vielleicht ist Ihr Wirkungskreis in dem Haushalt; und wenn dem so ist, dann lassen Sie jedes Mitglied in demselben fühlen, daß Sie für die Freundlichkeit und Bequemlichkeit des Heims unersetzlich sind durch Ihre guten Werke, Ihre Liebe und Ihre Geduld. Sie mögen vielleicht ein Gefährte, ein Trost und eine Hilfe für Ihre Mutter sein, obwohl nicht zu heroischen Taten berufen. Befestigen Sie in ihrem Gedanken edle Ansichten, pflegen Sie über edle Dinge nachzudenken, lassen Sie Ihre Ziele hoch und groß sein. Seien Sie in einem gewissen Grade unabhängig; obwohl man von niemandem sagen kann, er sei wirklich von seinen Mitmenschen unabhängig, und niemand wird töricht genug sei, und unsere vollständige Abhängigkeit von unserem himmlischen Vater leugnen. Versuchen Sie in der tiefsten Bedeutung des Wortes gebildet zu sein; wenden Sie Ihre Zeit so gut an, als es nur irgendwie möglich ist, und lassen Sie alle Ihre Handlungen auf ehrenhafte Art und Weise geschehen, daß keine Anstrengung vergeblich und keine Arbeit verloren oder zum Bösen gewendet wird.

Suchen Sie immer die beste Gesellschaft; seien Sie freundlich, höflich, angenehm, suchen Sie zu lernen was gut ist und verstehen Sie die Pflichten des Lebens, damit Sie allen denen ein Segen sein können, mit denen Sie zusammen sind, um das beste aus Ihrem Leben zu machen.

Es gibt viele Leute welche sagen, daß die Frauen schwächere Geschöpfe seien. Ich glaube das nicht. Körperlich mögen sie es wohl sein; aber geistig, moralisch, religiös und im Glauben kann kein Mann eine Frau übertreffen, die wirklich überzeugt ist. Daniel hatte Glauben, der ihn in der Löwengrube erhielt, aber Frauen haben standhaft ertragen, daß man ihren Kindern Glied um Glied abriß, daß sie jede Qual leiden mußten, die satanische Grausamkeit erdenken konnte, weil sie glaubten. Sie sind immer bereitwilliger Opfer zu bringen, und sind dem Mann in Beständigkeit ebenbürtig, ebenso in Gottseligkeit, Moralität und Glauben. Ich kann nicht verstehen, wie ein Mann unfreundlich zu irgendeiner Frau sein kann, und viel weniger gegen die Frau seines Busens und die Mutter seiner Kinder, und man sagt mir, daß es etliche gibt die sogar brutal sind, aber solche verdienen den Namen Mann nicht. Ich mag die junge Dame nicht sehen, die in der Gesellschaft auftritt auf Kosten der Bequemlichkeit ihrer Mutter zu Hause. Fürchten Sie sich nicht alles zu tun, was in Ihrer Macht steht, das Los der Mutter zu erleichtern, und Sie werden Segnungen erhalten, die Sie nie auf dem Pfade der Selbstsucht erhalten werden.

Und ich ermahne euch, junge Schwestern, diejenigen zu unterstützen, die über euch gesetzt werden, und alle Gelegenheiten auszunutzen die sich euch bieten und vom Bösen Abstand zu nehmen, dann werden Sie eine hohe Vollendung Ihres Charakters erreichen und werden von großem Einfluß auf die Bildung unserer Gesellschaft sein. Bewahren Sie Ihre Würde, Ihre Treue und Ihre Tugend in dem Kampf des Lebens. Schlagen Sie diesen Weg ein, und wenn Sie auch in vielen Dingen nicht unterrichtet sind, so werden Sie doch unter die edelsten Vorbilder des Frauentums gezählt werden. Wenn eine junge Dame mit solchen Tugenden geziert ist, dann kann kein junger Mann anders als ein solches Mädchen lieben.

Aus der Mission.

Konferenz in Bern. Am Samstag, den 19., und Sonntag, den 20. Mai, wurde in Bern unter der Anwesenheit von Präsident Fred Tadje und Bruder Orson W. Kasteler vom Missionsbüro eine Konferenz abgehalten. Sowohl für die Missionare als auch für die anwesenden Geschwister und Besucher war es ein Vorrecht, nach längerer Zeit sich wieder in einer Konferenz versammeln zu dürfen, um sich gegenseitig zu stärken und aufzubauen.

In der Missionarsversammlung, bei welcher dreiundzwanzig Missionare anwesend waren, gaben alle Arbeiter Bericht über ihre Tätigkeit in ihren Arbeitsfeldern. Aus den Berichten konnte man ersehen, daß die Brüder zufrieden sind, und daß sie Freude und Glückseligkeit als Lohn für die Erfüllung ihrer Pflichten ernten. Anschließend an die Berichte sprach Präsident Tadje zu den Missionaren. Er erklärte den Brüdern, wie sie die Segnungen des Herrn mit sich haben könnten und sagte, daß der Herr nur diejenigen erhält, die in Treue und Demut in seinem Werke arbeiten. In eindringlichen Worten machte er die Brüder darauf aufmerksam, wie notwendig es ist, daß jeder einzelne von uns eine feste Grundlage zu seiner eigenen Seligkeit legt.

Am Sonntag morgen versammelten sich die Träger des Priestertums zu einer Priesterratsversammlung, in welcher die verschiedenen Gemeindepräsidenten über die Verhältnisse und den Stand der Arbeit in den einzelnen Gemeinden berichteten. Den Brüdern wurde eingeschärft, daß sie den Geist ihres Amtes nicht mit sich haben können, um die Gemeinden zu leiten und vorwärtszubringen, wenn sie nicht in allen Stücken ihre Pflichten erfüllen. Es war zu sehen, daß die Arbeit gute Fortschritte macht, und daß auch für die nächste Zukunft die besten Aussichten bestehen.

Am Sonntag wurde außer der erwähnten Priesterratsversammlung noch eine gutbesuchte Sonntagsschule abgehalten, in welcher die Schüler der Sonntagsschule die Anwesenden durch ein Programm erfreuten. Ebenso waren zu den Nachmittags- und Abendversammlungen die Mitglieder und Freunde zahlreich erschienen. Präsident Tadje und die anderen Sprecher gaben den Anwesenden in der Versammlung gute Ermahnungen, die Gesetze und Gebote des Herrn zu halten und treu und standhaft im Evangelium zu sein. Derselbe gute Geist, der alle Versammlungen der Konferenz kennzeichnete, weilte auch auf den Sprechern, und die Anwesenden konnten durch ihre Worte gestärkt und ermahnt von den Versammlungen nach Hause gehen.

Wenn wir irgendwelchen Erfolg gehabt haben, und wenn die Konferenz selbst gut verlaufen ist, so ist es dem Herrn und dem wunderbaren Wirken seines Geistes zuzuschreiben.

Entlassungen. Wie wir schon im letzten „Stern" kurz berichteten, wurde Bruder Conrad Dietz ehrenvoll entlassen, um den Körper des verstorbenen Missionars Karl Stelter nach Hause zu geleiten. Bruder Dietz ist seit Juli 1920 im Missionsfeld tätig gewesen und hat in Elberfeld, Hannover und Berlin gearbeitet. Bruder John Henry Zenger wurde nach treuerfüllter Mission ehrenvoll entlassen und befindet sich ebenfalls bereits auf der Heimreise. Bruder Zenger präsidierte für lange Zeit über die Hamburger Konferenz und war vor seiner Entlassung Gemeindepräsident in St. Gallen. Ebenfalls wurde vor kurzer Zeit Bruder Hans Smyczek ehrenvoll entlassen. Er arbeitete während seiner Mission in den verschiedenen Gemeinden der Hamburger Konferenz und zuletzt in Hamburg selbst. Bruder Emil Albisser, zuletzt in Bern, wurde nach treuerfüllter Mission ebenfalls ehrenvoll entlassen. Wir wünschen den Brüdern Gottes reichen Segen auf ihrem ferneren Lebensweg.

Konferenzdaten für Deutschland.

Die Daten, an denen die nächsten Konferenzen in Deutschland abgehalten werden, sind wie folgt festgesetzt:

Für die	**Stuttgarter**	Konferenz	am	10. Juni
„ „	**Königsberger**	„	„	17. Juni
„ „	**Berliner**	„	„	24. Juni
„ „	**Hamburger**	„	„	1. Juli
„ „	**Hannoversche**	„	„	8. Juli
„ „	**Frankfurter**	„	„	15. Juli
„ „	**Dresdner**	„	„	22. Juli
„ „	**Chemnitzer**	„	„	29. Juli

Wir erwarten, daß alle Missionare bei den für sie in Frage kommenden Konferenzen anwesend sind. Auch die Heiligen und die Freunde sind herzlich eingeladen.

Fred Tadje
Missionspräsident.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für Deutschland, Österreich und Ungarn 600 Mark für das dritte Vierteljahr. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 5 Frs., für Amerika und das übrige Ausland 8 Franken.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Fred Tadje, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Adresse für Deutschland und Österreich: Lörrach (Baden), Postfach 208.
für die Schweiz und das übrige Ausland: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt. Lörrach